

## ALLEMAND

---

*Commenter en allemand le texte suivant et le traduire de « Es war schon fast dunkel im Garten... » jusqu'à « ...setzte er sich zu mir an den Tisch. ».*

*Der Erzähler, der sich an seine eigene Kindheit und an die Enge des Elternhauses erinnert, strebte schon im frühen Alter eine Karriere als Künstler an. Zum Zeitpunkt seiner Bekanntschaft mit Jacques arbeitet er im Kontor seines Vaters im Exil.*

Später, als meine Mutter im Bett zur Ruhe gekommen war, ging ich hinaus in den Garten, und mein jüngerer Bruder kam zu mir, mit den kleinen Modellen seiner Rennwagen. Es war schon fast dunkel im Garten, und aus der Küche, in der Elfriede die Abendmahlzeit vorbereitete, fiel Lichtschein zu uns hinaus. Auf dem Weg, der um die Wiese führte, ließen wir die Wagen in einem Rennen vorrücken, und wir spornten unsere Favoriten, denen wir fantastische Namen gegeben hatten, mit Zurufen an, und in der dichter werdenden Dunkelheit ertranken die letzten Reste meiner Kindheit. Nun folgte ich jeden Tag meinem Vater ins Kontor, viele Monate lang. Nach Kontorschluß saß ich oft in einem kleinen russischen Café in der Nähe des Hyde Park, eine halbe Treppe unterhalb der Straße. Hier traf ich Jacques zum ersten Mal. Ich lieh ihm meinen Mantel, als er mit hochgeschlagenem Jackenkragen in den Regen hinausgehen wollte. Er ließ mir seine zerschlossene Aktentasche als Pfand. Ich blickte in die Tasche und sah, daß sie ein paar Tischlerwerkzeuge enthielt, ich hätte eher erwartet, Notenblätter darinnen zu finden. Sein Gesicht war schmal und wie gemeißelt, mit vorstoßendem Kinn und scharfer, gewölbter Nase, sein Haar war buschig und zerzaust und seine Augen, von stahlgrauem Glanz, lagen in tiefen Höhlen. Als er zurückkam, setzte er sich zu mir an den Tisch. Er berichtete, daß er die letzten Wochen als Bauarbeiter auf dem Land gearbeitet habe. Er lachte über meinen fragenden Blick und tat, als hielte er eine Violine unterm Kinn, beschrieb Griffe mit der einen Hand und fuhr mit der andern wie mit einem Geigenbogen durch die Luft. Dabei piffte er Bachs Doppelkonzert, ich fiel mit der zweiten Stimme ein. Nach dem Konzert sprach ich von meinen Bildern, die während der letzten Monate ganz in mir erloschen waren, und während ich von ihnen sprach, belebten sie sich wieder, und nahmen Farbe an, und ich merkte, daß auch meine Stimme verschwunden gewesen war, und daß ich mit meinen Worten das Sprechen wieder lernte. Indem ich meine Bilder vor Jacques aufsteigen ließ, wurde ich daran erinnert, daß ich ein anderes Leben besaß, ein anderes Leben als das Leben zwischen den Musterkatalogen und Stoffrollen, und dieses andere Leben, mein eigenes Leben, nahm eine solche Leuchtkraft an, daß mir der Atem stocken wollte. Ich schilderte Jacques meine Visionen von apokalyptischen Landschaften mit

Feuersbrünsten, fliehenden Tieren, Ertrinkenden und vergehenden Städten, meine Visionen von Gekreuzigten und Gegeißelten, von schrecklichen Fratzen und verführerischen Frauengesichtern. Die auftauchenden Bilder erweiterten sich vor uns und nahmen uns in ihre Tiefe auf, wir durchwanderten die altertümlichen Städte und felsigen Einöden, die Ruinenhallen und verzauberten Gärten. Jacques baute weiter an den Landschaften. Überall fanden wir Formen, Töne, Zusammenhänge. Zuweilen wurden wir von einem wilden Gelächter ergriffen, es war ein Gelächter, das sich wie durch eine gesprengte Verdämmung vorbrach. Wir saßen nebeneinander an einem Tisch in einem Café in einem Keller an einer verregneten Straße in einer riesigen Stadt in einem fremden Land in der unendlichen Welt und lachten, daß uns die Tränen über das Gesicht liefen. Geschüttelt vom Gelächter erzählte ich von meinem Dasein im Kontor, von meinem Dasein im Elternhaus, das Leben das ich dort führte war so unwahrscheinlich, daß ich nur darüber lachen konnte. In meinem Gespräch mit Jacques verlor ich plötzlich alle Furcht vor dem Leben, alles war mir möglich. Jacques hatte sich schon freigeschlagen, er hatte sich schon seine verzehrende Freiheit erobert. Er hatte sich der Offenheit und den Wunden ausgesetzt. In seinem Leben gab es das Wilde, Unbändige, nach dem ich suchte, aber auch den Hunger und die Not. In seiner Gegenwart kroch ich aus meinem Kokon hervor, und steigerte meine Farben und machte meine Gedanken schillernd und ausschweifend, und so spannen wir voreinander unsere Welten hin und gaben einander rebusartige Einblicke in unsere Vergangenheit, unsere Träume, unsere Zukunftswünsche.

Peter WEISS (1916-1982), *Abschied von den Eltern*. Erzählung, 1961.